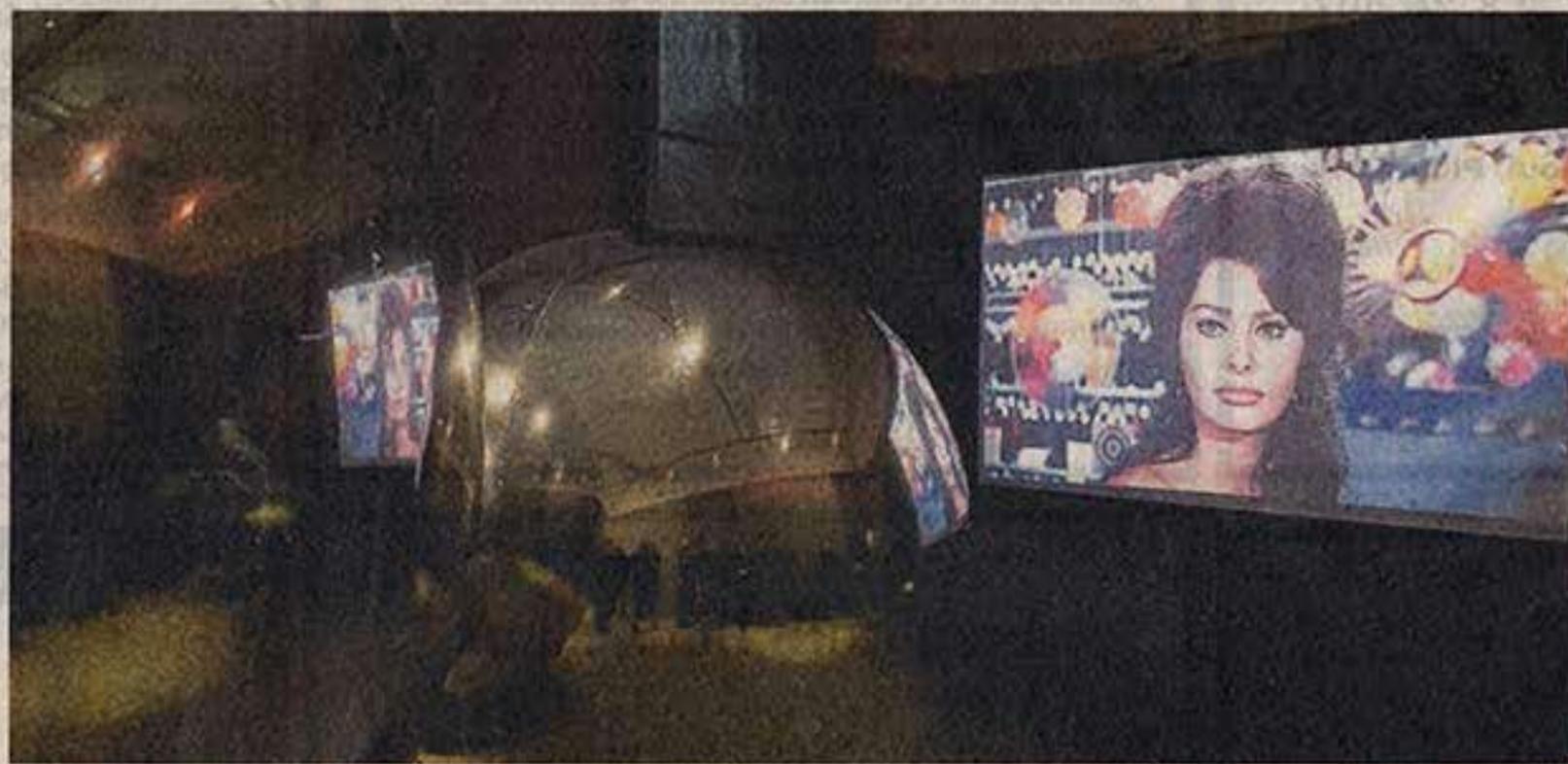




Die Künstlerin vor ihrem Greifautomaten.



Filmausschnitte mit Sophia Loren spiegeln sich in zwei großen Silberkugeln (zu sehen bis 17. September).

Fotos: Jasper

Albrecht Dürer trifft Sophia Loren

Susanne Weirich bespielt seit gestern den Raum für aktuelle Kunst im Herzog-Anton-Ulrich-Museum.

Von Martin Jasper

Braunschweig. Die Künstlerin erklärt die besondere Schwierigkeit ihre Video-Collage: „Ich habe nur Momente aus dem Film ausgewählt, in denen Sophia Loren nicht spricht.“ Und die sind bei der italienischen Diva sehr selten.

Es handelt sich um den Streifen „La Riffa“ (Der Hauptgewinn) aus dem Jahr 1962. Auf einem dörflichen Jahrmarkt spielt die Loren eine beherzte Schießbuden-Besitzerin. Und gewinnt auch (oder gerade) wortlos unser Herz, wie sie da Schnuten zieht, charmiert, flirtet, wohl auch ein bisschen schummelt, sich todesmutig ihr rotes Kleid vom Leib reißt, zorn-

glühend über einen Gewehrlauf funkelt und auf diese Weise sogar einen wilden Stier in die Flucht schlägt. Wie sie einmal aus dem Budenzauber-Qualm empor-taucht, kurz blinzelt, schnieft, dann strahlt – eine echte Rummelplatz-Göttin eben.

Aber Weirich hat nicht nur Ausschnitte zusammengeschnitten. Sie montiert einen Doppel-Greifarm-Automaten namens „Good Luck“ in den Film. Mit eingefügten Aufnahmen von Füßen erzeugt die Künstlerin den Eindruck, dass die Schießbuden-Glücksfee hinter ihrem Tresen auf einer silbernen Kugel balanciert. Die Logik, die man der Film-Collage als Zuschauer unterstellt, er-

weist sich als Illusion. Auch die Sache mit dem Stier stimmt eigentlich so nicht.

Mit der Kugel schlägt die 54-jährige Künstlerin, Professorin für dreidimensionales Gestalten in Duisburg, den Bogen zur barocken Kunst im Rest des Hauses. Dort gibt es ja allerlei Kugeln zu bewundern, unter anderem in der berühmten Kugelaufuhr.

Am nächsten aber kommt Weirichs Film-Fee der Schicksalsgöttin Nemesis auf einem Kupferstich von Albrecht Dürer und der ebenso verführerisch nackten Glücksmaid auf einem Gemälde von Rudolf Friedrich August Henneberg. Beide balancieren wie die Schießbuden-Diva auf einer Kugel. Das

Schicksal, das Glück, sie rollen mal hierhin, mal dorthin, unberechenbar, unbeherrschbar, letztlich ungreifbar.

Im Raum befindet sich zudem der originale Doppelgreifarm-Automat aus den 80er Jahren, der im Film zu sehen ist. Dessen Arme heben computergesteuert einzelne silberne Kugeln aus der Masse hervor: das Glück, das Schicksal – nichts als blinder Zufall.

All das bricht sich in zwei riesigen Silberkugeln im Raum. So entsteht ein (Zerr-)Spiegel barocker Lust am Verwirrspiel von Sein und Schein, der den Betrachter im diffusen Licht auf sich selbst zurückwirft. Und Göttin Sophia lächelt wissend...



Dürers Schicksalsgöttin. Foto: Museum